

Gottesdienst im Diakonissenhaus Riehen

Sonntag Trinitatis, 31. Mai 2026

Lesungen aus Ex 33 und Phil 2. Predigt von Christian Bader

Exodus 33, 12-23 (Ausschnitte)

Mose im Dialog mit Gott – vor seiner Aufgabe, das Volk aus Ägypten hinauszuführen

Und Mose sprach zu Gott: Sieh, du sagst zu mir: Führe dieses Volk hinauf! Und du hast gesagt: Ich kenne dich mit Namen und du hast Gnade gefunden in meinen Augen. So lass mich nun deine Wege wissen, damit ich dich erkenne.

Und Gott sprach: Mein Angesicht wird euch vorausgehen, und ich werde dir Ruhe verschaffen.

Da sprach Mose: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

Gott antwortete: Ich selbst werde meine ganze Güte an dir vorüberziehen lassen und den Namen Gottes vor dir ausrufen: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und Gott sprach weiter: Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn ein Mensch kann mich nicht sehen und am Leben bleiben. Sieh, da ist ein Platz bei mir, stelle dich da auf den Felsen. Wenn nun meine Herrlichkeit vorüberzieht, will ich dich in den Felsspalt stellen und meine Hand über dich halten, solange ich vorüberziehe. Dann werde ich meine Hand wegziehen, und du wirst hinter mir hersehen. Mein Angesicht aber wird nicht zu sehen sein.

Philipperbrief Kap 2

⁵Seid so gesinnt, wie es eurem Stand in Christus Jesus entspricht:

⁶Er, der doch von göttlichem Wesen war, hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, ⁷sondern gab es preis und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven, wurde den Menschen ähnlich, in seiner Erscheinung wie ein Mensch.

⁸Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

⁹Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist,

¹⁰damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, all derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,

¹¹und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus

Das Kamel mit seinem hocharhobenen Haupt
schaut ein wenig hochmütig in die Welt, oder?
Wisst Ihr weshalb?

Das Kamel ist das einzige Lebewesen,
das den hundertsten Namen Gottes kennt.
Es weiss etwas, was sonst niemand weiss.
Darum hat es seinen hochmütigen Blick.

Dieser Witz kommt aus der islamischen Welt.

Der Islam hat für Gott 99 Namen.

Zum Beispiel:

ar-Rahim – der Barmherzige

al-Malik – der König

al-Aziz – der Mächtige

al-Hakam – der Richter

al-Bari – der Erschaffer ...

Die Namen, die Eigenschaften Gottes ermöglichen den Gläubigen, Allah zu verstehen und sich ihm betend zuzuwenden.

Übrigens: Eure Organistin, Jessica Urusloy-Horsley, hat ein wunderbares Werk komponiert zu den 99 Namen Gottes!

100 bedeutet: alle, vollständig, definiert, abgeschlossen.

99 bedeutet: fast alle.

99 ist ein Symbol dafür, dass immer noch ein Rest bleibt.

Wir können 99 Namen Gottes kennen und nennen, aber ganz einfangen, ganz verstehen können wir Gott damit nicht.

Augustinus: «Wenn du ihn benennen kannst, ist es nicht Gott.»

Auch das Alte Testament hat mehrere Namen für Gott.

älohim – Das ist eine Pluralform.

Ihr erinnert euch an die Schöpfungsgeschichte:

«Lasst uns Menschen machen.»

el – der Starke. Diese Silbe kommt in vielen hebräischen Eigennamen vor:

Michael – wer ist wie Gott

Daniel – Gott ist mächtig

Nathanael – Gott hat gegeben

el-shaddai – Gott des Berges.

Die Wurzel schad bedeutet Mutterbrust!

Und schliesslich die vier Buchstaben Jod, He, Waw, He.

Wenn die im Text vorkommen,

lesen jüdische Menschen sie aus Ehrfurcht nicht.

Sondern sie lesen an der Stelle adonaj, Herr.

Überall, wo in unseren Übersetzungen HERR grossgeschrieben steht, stehen im hebräischen Urtext die vier Buchstaben, das sog. Tetragramm.

Ich spreche sie bewusst auch nicht aus.

Es wurde viel über die Bedeutung gerätselt.

Mir gefällt die Vermutung, es könnte ein blosses Seufzen sein.

Eine leichte, verklingende Annäherung ans Geheimnis.

Eine Hinwendung zu Gott,

die aus der Tiefe der menschlichen Existenz kommt und gleich wieder vergeht.

Die Bibel versucht also auch, Gott zu benennen.

Sie möchte ja von Gott reden können.

Wir auch. Wir müssen von Gott reden, das ist unser Verkündigungsauftrag.
 Gleichzeitig wissen wir, dass es nicht wirklich geht.
 Darum soll jedes Nennen eines Namens mit grossem Respekt geschehen.
 Wir möchten ja nicht hochmütig werden wie das Kamel
 (das ja nicht wirklich hochmütig ist,
 ich schreib's ihm nur zu aufgrund seiner Miene).

Aus grossem Respekt ist auch das zweite der zehn Gebote geboren:
 «Du sollst Dir kein Bildnis machen von Gott.»
 Das geht bis hin zum Nicht-Nennen des Namens
 durch die Jüdinnen und Juden.

Für uns könnte das vielleicht heissen,
 etwas Vorsicht walten zu lassen
 beim Gebrauch der immer gleichen Bezeichnungen für Gott.
 Varianten suchen...
 Mir gefällt «Du».
 Geht allerdings nur als Anrede.
 Du sagen zu dürfen zu Gott, das haben wir Jesus zu verdanken.
 Und die MystikerInnen glauben,
 im Schweigen seien wir Gott am nächsten und er uns.

Liebe Klosterdorfgemeinde

Ich erinnere Euch an die Lesung aus dem Buch Exodus heute.

Mose möchte wissen, wer ihn da schickt,
 seine Brüder und Schwestern aus Ägypten wegzuführen.
 Damals schon, beim brennenden Dornbusch, wollte er wissen:
 «Wenn meine Leute fragen: Was ist der Name dessen, der Dich schickt -
 was soll ich dann sagen?»
 Gott antwortet:
 «Ich werde sein, der ich sein werde.»
 Gleichzeitig eine Klärung und ein Geheimnis.

In unserem heutigen Text bittet Mose:
 «Lass mich deine Wege wissen, damit ich dich erkenne.»
 Mose will sicher sein, mit wem er's zu tun hat.
 Gott sagt als Antwort:
 «Mein Angesicht wird euch vorausgehen,
 und ich werde dir Ruhe verschaffen.»
 Gott verlangt Vertrauen.
 Mose möchte mehr:
 «Lass mich deine Herrlichkeit sehen.»
 Gott sagt:
 «Mein Angesicht kannst du nicht sehen.»

Aber er sorgt dafür, dass Mose eine Ahnung von seiner Gegenwart gewinnt.
 Er stellt Mose in eine Felsspalte, in ein Versteck.
 Und selbst verbirgt er sich beim Vorübergehen
 und Mose darf ihm hinterher sehen.

Das kennen wir, liebe Gemeinde, oder?
 Hinterher merken wir: Da war Gott am Werk.
 Voraus können wir nur vertrauen und hoffen.
 «Nun» in Anführungszeichen ...
 Hinterher.
 Wenn wir die Erfahrung gemacht haben,
 eine fröhliche oder eine traurige,
 verstehen wir, mit Kopf vielleicht, im Herzen gewiss,
 verstehen wir und können wir vielleicht annehmen.

Das Angesicht Gottes können wir nicht sehen.
 Seine Pläne sind uns verborgen.
 Der Name Gottes, etwa «Ich bin da»,
 ist zwar eine Auskunft,
 aber auch ein Geheimnis, das unser Vertrauen verlangt.

Aber wir dürfen uns freuen!
 Denn Gott hat sich noch weiter vorgewagt.
 Viel weiter!
 Auf dem Angesicht des gekreuzigten Christus
 erscheine die Herrlichkeit Gottes,
 schreibt Paulus im zweiten Korintherbrief (4,6).
 In Jesus Christus hat Gott sich ganz gezeigt, von vorne ...
 Da ist kein unergründliches Geheimnis mehr.

Auch, wenn Jesus viele Zuschreibungen bekommt,
 viele Namen sozusagen -
 Nazoräer, Herr, Meister, König, Lehrer, Arzt, Sohn Gottes, ...
 alle diese Namen sind versammelt und aufgehoben in seiner Person.
 Und transparent!

Wir haben in der Lesung aus dem Philipperbrief gehört:

8 Jesus erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.
 9 Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht
 und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist,
 10 damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie,
 all derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
 11 und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist,
 zur Ehre Gottes, des Vaters.

Und jetzt sind wir bei der Trinität.
 Vater, Sohn, Heiliger Geist.
 Wir sind nicht bei 99, sondern bei 3.
 Ist das nicht eine Verengung?
 Nicht bei 100, sondern bei 3.
 Wo bleibt das Geheimnis des hundertsten Namens?
 3 – das scheint so abgeschlossen, so vollständig.
 3 meint ja auch landläufig: alles.
 Pars pro toto.

Das Konzept (wenn ich so sagen darf) -
 das Konzept Trinität hat sich über Jahrhunderte entwickelt.
 Ich verstehe längst nicht alles davon.
 Grundanliegen war,
 das Verhältnis zwischen Gott und Jesus zu bestimmen.
 Ein systematisches Anliegen,
 das etwa aus der griechischen Philosophie kommt
 und das auch die Theologen des frühen Mittelalters geleitet hat:
 Das Verhältnis zwischen Gott und Jesus zu definieren.
 Denn der Mensch Jesus wurde mit seiner Auferweckung
 nun auch als göttlich angesehen und bekannt.
 Und nach der Himmelfahrt Jesu und seiner Einsetzung zur Rechten Gottes
 bekamen die Menschen einen Helfer und Tröster
 für ihr Leben auf Erden geschenkt, den Heiligen Geist.
 Da mussten die Verhältnisse geklärt werden.

Gott – Schöpfer und Quelle allen Lebens
 Jesus – einer von uns, irdischer Mensch, wie Gott ihn meint,
 hat Anteil an der göttlichen Welt
 Heiliger Geist – Kraft, die tröstet, begleitet, animiert

Das, meine ich, ist mehr und etwas Anderes als ein System.
 Das sind nicht einfach Namen, Bezeichnungen, Eigenschaften.
 Die Drei bilden einen Raum der Liebe.
 Da geht etwas, da ist ein Hin und Her, das ist lebendig.
 Da sind Wirkungen beschrieben. Was Gott tut.
 Gott arbeitet schöpferisch,
 Gott ist in Jesus Mensch geworden,
 Gottes heilige Kraft wirkt weiter, erneuernd.
 Und immer ist es Gott.
 Es ist eine Drei-Einheit.

Und das, was da lebendig ist,
 erweckt auch in uns Leben.

Wenn wir verschiedene Namen für Gott suchen und finden,
 sind wir definierend unterwegs.
 Wir sind aktiv.
 Wir möchten erkennen, verstehen.
 Und es ist uns gleichzeitig bewusst, dass unsere Erkenntnis Stückwerk ist.
 Ein Geheimnis bleibt.
 Der 100ste Name.

Hingegen wenn wir Vater, Sohn, Heiligen Geist anrufen,
 etwa zum Beginn des Gottesdienstes
 oder mit der Bitte um Segen,
 sind wir nicht auf dem Weg des Erkennens,
 sondern des Bekennens.
 Dann setzen wir uns Gott aus,
 wir erhoffen uns passiv, uns öffnend, sein gnädiges Wirken an uns.

Du, Schöpfer, lass die Fülle deiner Gaben in uns einfließen.
 Du, Christus, lass uns deine mannigfaltige Zuwendung dankbar annehmen.
 Du, Heiliger Geist, lass die Kraft des Glaubens in uns wachsen.

Was mit der Trinität
 zunächst als definiertes, geschlossenes System erscheinen kann,
 erweist sich als Gebet.

Es ist wohl sinnvoll, dass es im Kirchenjahr nur einen Sonntag Trinitatis gibt,
 aber eine Menge Sonntage nach Trinitatis.
 So heißen die offiziell,
 und dies Jahr sind es 25 – bis vor dem Ewigkeitssonntag.
 Die «grüne Zeit», in der besonders Fragen des Alltags Platz haben.

So haben wir also 25 mal Gelegenheit,
 uns den weniger systematischen Texten der Bibel zu öffnen,
 die nicht so abgezirkelt aussehen,
 den Geschichten, Gleichnissen, Gebeten, Hymnen, Weisheitssätzen, Briefen,
 Gedichten, Liedern ...

Amen